

YVES SAINT LAURENT

**GUTE KLEIDUNG
IST DER
SCHLÜSSEL ZUM GLÜCK.**



MODEWAGENER

DREIMAL IN BADEN-BADEN

WWW.WAGENER.DE

Yannick Nézet-Séguin

Beatrice Rana

London Symphony Orchestra

4.7.26

La Capitale d'Été
Sommerfestspiele Baden-Baden

BESONDERER DANK GILT UNSEREN STIFTERN
RALF KOGELER UND DAGMAR CZAJA





LIEBE BESUCHERINNEN UND BESUCHER
DES FESTSPIELHAUSES,

Yannick Nézet-Séguin und das London Symphony Orchestra: eine Kombination aus der Traumfabrik! Viele von uns haben den Bernstein-Film „Maestro“ gesehen. Den Soundtrack hat Yannick Nézet-Séguin mit den „Londonern“ eingespielt. Das erste gemeinsame Konzert vor Publikum fand dann nicht in Hollywood statt und auch nicht in London, sondern hier, bei den Sommerfestspielen 2024. Wir finden es wunderbar, im Festspielhaus einen Ort zu haben, an dem solche historischen Momente der Musik stattfinden können. Baden-Baden ist ein Treffpunkt der Besten. Das war im 19. Jahrhundert so, mit Berlioz, Brahms, Pauline Viardot und vielen mehr. Und es ist heute so: Beatrice Rana, Yannick Nézet-Séguin und das London Symphony Orchestra werden es uns gleich beweisen, mit einem wunderbaren Sommerfestspielkonzert, zu dem wir Sie, verehrtes Publikum, herzlich willkommen heißen!

IHRE
RALF KOGELER UND DAGMAR CZAJA
STIFTER DES FESTSPIELHAUSES BADEN-BADEN

Yannick Nézet-Séguin Dirigent
Beatrice Rana Klavier
London Symphony Orchestra

Sergej Rachmaninow (1873–1943)

Rhapsodie über ein Thema von Paganini op. 43

- Introduktion. Allegro vivace – Variation I (precedente)
- Tema. L'istesso tempo
- Variation II. L'istesso tempo
- Variation III. L'istesso tempo
- Variation IV. Più vivo
- Variation V. Tempo precedente
- Variation VI. L'istesso tempo
- Variation VII. Meno mosso, a tempo moderato
- Variation VIII. Tempo I
- Variation IX. L'istesso tempo
- Variation X. L'istesso tempo
- Variation XI. Moderato
- Variation XII. Tempo di minuetto
- Variation XIII. Allegro
- Variation XIV. L'istesso tempo
- Variation XV. Più vivo. Scherzando (orchestra tacet)
- Variation XVI. Allegretto
- Variation XVII. Allegretto
- Variation XVIII. Andante cantabile
- Variation XIX. A tempo vivace
- Variation XX. Un poco più vivo
- Variation XXI. Un poco più vivo
- Variation XXII. Un poco più vivo (alla breve)
- Variation XXIII. L'istesso tempo
- Variation XXIV. A tempo un poco meno mosso

Pause

Sinfonie Nr. 2 e-Moll op. 27

- I. Largo – Allegro moderato
- II. Allegro molto
- III. Adagio
- IV. Finale. Allegro vivace

Herausgeber Festspielhaus und Festspiele
 Baden-Baden gGmbH, Beim Alten Bahnhof 2,
 76530 Baden-Baden, Benedikt Stampa (verant-
 wortlich) **Redaktion** Wolfgang Müller
Grafik Monica Michel **Druck** Druckerei Ganz,
 Baden-Baden | Bild- und Literaturhinweise beim
 Herausgeber, Änderungen und Druckfehler
 vorbehalten

Einführung 17.40 und 18.10 Uhr
 Referentin: Tabea Dupree
Beginn 19 Uhr
Pause ca. 19.35 Uhr
Ende ca. 21.10 Uhr

Von Ton-, Film-, Video- und Fotoaufnahmen bitten wir
 abzusehen. Programm- und Besetzungsänderungen
 vorbehalten.

Programmheft plus

Das „Programmheft plus“ mit
 Wissenswertem zur Veranstaltung
 ist jederzeit für Sie abrufbar bei
www.festspielhaus.de auf der
 Veranstaltungsseite und im Online-
 Programmarchiv unter
www.festspielhaus.de/programmhefte



Erfolge in der Alten und der Neuen Welt

Rachmaninows Zweite Sinfonie und die Paganini-Rhapsodie

AUF EINEN BLICK

Mehrfach weilte **Sergej Rachmaninow** in Deutschland. Auch Baden-Baden besuchte er, im Jahr 1935 als eher unfreiwilliger Kurgast des Dengler-Sanatoriums. Denn, so erinnerte sich seine Schwägerin Sofia Satina, ihm „waren Kurorte und Hotels verhasst“. Besonders wohl hatte er sich dagegen in Dresden gefühlt, wo er mit seiner Familie die Winter der Jahre 1906 bis 1909 verbrachte. Im ersten Winter an der Elbe komponierte er die **Sinfonie Nr. 2**. Es ist seine bis heute beliebteste Sinfonie. Das liegt an ihrem opulenten Orchesterklang, der auf Pathos und elegische Momente setzt. Schwärmerisch blühen die Melodien im ersten und dritten Satz auf, sie sparen auch große Dramatik nicht aus. In den anderen beiden Sätzen überwiegen tänzerische Momente: Im zweiten werden sie mit Schlagwerk und Glockenspiel gewürzt, während das Finale an eine bunte Jahrmarktszene erinnert. Rachmaninow stellte sein Werk zunächst am 26. Januar 1908 im St. Petersburger Mariinsky-Theater vor. Eine Woche später dirigierte er auch die Moskauer Erstaufführung im Großen Saal des Konservatoriums. Sogleich erhob ihn der Kritiker Yuri Engel zum „würdigen Nachfolger Tschaikowskys“.



Er war viel unterwegs, aber kein Weg führte ihn zurück nach Russland: Sergej Rachmaninow in den frühen 1920er Jahren.

Auch die **Paganini-Rhapsodie** war ein Erfolg auf ganzer Linie, wenn auch auf der anderen Seite des Globus, mehr als 25 Jahre nach der Uraufführung der Zweiten Sinfonie. Rachmaninow stellte das Werk am 7. November 1934 dem Publikum in Baltimore vor, als Solist am Flügel, begleitet vom Philadelphia Orchestra unter Leopold Stokowski. Gleich nach der Oktoberrevolution 1917 hatte Rachmaninow

FOTO: LIBRARY OF CONGRESS/BAIN COLLECTION

AUF EINEN BLICK

Russland für immer verlassen – obwohl er sich seiner Heimat und ihrer Musik so eng verbunden fühlte, dass seine Produktivität als Komponist im US-amerikanischen Exil einbrach. Erst Anfang der 1930er Jahre fand er in seiner Schweizer Villa Senar am Vierwaldstättersee, wo er die Sommer verbrachte, zum Komponieren zurück. Dort schrieb er im Sommer 1934 die Rhapsodie über das straffe, elastisch federnde Thema der Violin-Caprice Nr. 24 von Niccolò Paganini, die selbst aus einem Thema und elf Variationen besteht. Rachmaninows Variationen sind oft kürzer als eine Minute und sausen beinahe ohne Unterbrechung dahin, weshalb ihr Verlauf nicht ganz leicht zu verfolgen ist. Ein Orientierungspunkt ist die schwelgerische, recht ausgedehnte 18. Variation Andante cantabile, eine Art „Werk im Werk“. Auch vor Variation 7 gibt es ein kurzes Innehalten: In dieser Variation erklingt zum ersten Mal das „Dies irae“-Motiv, das Rachmaninow in den Variationen 10 und 24 erneut aufgreift.

Matthias Corvin/Wolfgang Müller

FOCUS

Neue Blicke
auf die
Sammlung
Würth



Museum Würth
Künzelsau

bis 2. April 2028
Täglich 10–18 Uhr
Eintritt frei

KunstKultur.wuerth.com

WÜRTH

Rachmaninow ist kein Götterliebhaber: Irgendwo zwischen ererbtem Reichtum und schnell verarmendem Adel erlebt der Junge das Scheitern der elterlichen Ehe. Irgendwo zwischen Begabung und Antriebsschwäche verliert er sein Stipendium am Moskauer Konservatorium. Irgendwo zwischen kluger Förderung und grimmiger Strenge übersteht er das Klavier-Internat bei Nikolai Swerew, dem er es verdankt, ein ausgezeichneter Pianist zu werden. Irgendwo zwischen dem Interesse für die Opernbühne und der Notwendigkeit, Geld zu verdienen, entwickelt er sich zu einem einzigartigen Opern- und Konzertdirigenten.

Und irgendwo zwischen nagenden Selbstzweifeln und internationalem Erfolg, zwischen Verslossenheit und einer Familie, die ihm offenbar über alles geht, zwischen russischen Wurzeln und einem Exil, das ihn mehr als ein Drittel seines Lebens außerhalb Russlands verbringen lässt, entwickelt er ein künstlerisches Ethos, das formale Strenge und tiefes Gefühl verbindet. Sein kompositorischer Stil ist konstant, in jeder Phase seines Lebens sofort erkennbar und trägt eindeutig seine ganz persönliche Handschrift. Doch irgendwo zwischen Spätromantik und Neuer Musik, zwischen dem alten Russland und dem modernen Amerika, zwischen rauschenden Erfolgen als Interpret und bornierter Kritik an seinen vermeintlich rückwärtsgewandten Partituren sitzt Rachmaninow als Komponist zwischen allen Stühlen und verdient den Lebensunterhalt für seine Familie letztlich als ausführender Musiker. Man kann das tragisch finden oder höchsten Respekt vor dieser Lebensentscheidung haben. Bemerkenswert ist sie in jedem Fall – und taucht die roten Fäden, die sich durch Rachmaninows Partituren ziehen, in ein ganz eigenes Licht.

Sehr konsequent konzentriert sich der Komponist Rachmaninow auf vier Schaffensbereiche, von denen er am intensivsten die Klaviermusik (einschließlich der vier Klavierkonzerte, der Paganini-Rhapsodie und einer Vielzahl an Bearbeitungen) und die Lieder pflegt. Daneben – und zahlenmäßig weit geringer – stehen Werke für Orchester (einschließlich dreier Sinfonien) und geistliche Vokalmusik. Außerdem gibt es noch drei einaktige Opern und ein knappes Dutzend Kammermusikwerke unterschiedlicher

Gewichtigkeit, sodass sein Werkverzeichnis gerade mal 45 offizielle Nummern und eine Handvoll Partituren ohne Opuszahl umfasst – eigentlich nicht viel für einen Komponisten, dessen Name so häufig auf den Konzertprogrammen erscheint.

Doch es sind nur einzelne Werke, die regelmäßig zur Aufführung kommen. Denn drei der vier tragenden Säulen seines Oeuvres haben es außerhalb Russlands schwer: Die Lieder mit ihren russischen Texten scheitern zu oft an der Sprachbarriere. Die geistliche Musik ist auf einen russisch-orthodoxen Kontext beschränkt, der nach der Oktoberrevolution offiziell ausgelöscht werden sollte. Und die meisten seiner Orchesterwerke haben (wie die Opern) zeittypische Sujets, die Rachmaninow das Klischee des Düsternen, Tragischen und Depressiven aufdrücken.

Dieses Klischee hat natürlich Anknüpfungspunkte in der Wirklichkeit. Trotzdem lohnt es sich, zweimal hinzuschauen, denn da gibt es immerhin auch die erfolgreiche Hypnosebehandlung gegen seine frühe Depression und den humorvollen und geselligen Familienmenschen Rachmaninow. Und auch seine Musik ist niemals eindimensional: Seine Kunst der Instrumentation erzeugt facettenreich glühende Orchesterfarben. Die klare Formstruktur seiner Partituren trägt die innermusikalische Entwicklung mühelos – auch über lange Strecken. Seine langgezogenen melodischen Linien kontrastieren wirkungsvoll mit prägnanten Rhythmen und markanten Akzenten. Zudem gibt es nicht selten motivische Verbindungen zwischen den Partituren, die über das Einzelwerk hinaus noch einmal eine ganz andere Geschichte erzählen – wie das bei den Zitaten früherer Werke in seinem letzten Opus, den Sinfonischen Tänzen op. 45, der Fall ist.

Rückbezüge, also das Nachdenken über Musik im Modus der Musik, verbinden auch die beiden Werke, die heute Abend auf dem Programm stehen. Die Zweite Sinfonie – für die Rachmaninow nach dem als tiefe Krise erlebten Misserfolg seiner Ersten gut ein Jahrzehnt verstreichen ließ – entstand in Verbindung mit seinen Variationen über ein Thema von Chopin op. 22 (1902/03) für Klavier solo. Er komponierte sie im Winter 1906/07 in Dresden, wo er sich mit seiner Familie niedergelassen hatte, um Abstand zu seiner anstrengenden Tätigkeit als Dirigent am Moskauer Bolschoi-Theater zu gewinnen. Die Paganini-Rhapsodie schloss sich 1934 an die 1931 entstan-

denen Variationen auf ein Thema von Corelli op. 42 für Klavier solo an, als Rachmaninow sich in der Schweiz niedergelassen hatte und gewiss ahnte, dass er nie wieder in seine russische Heimat zurückkehren würde.

Variationen – der komponierte Rückblick auf ein fremdes Thema, das in immer wieder neuen Facetten in der eigenen Musiksprache weitergeführt wird – sind also das Element, das diese beiden Schaffensphasen verbindet, ebenso wie der Umstand, dass die Werke in einer neuen, selbstgewählten Ersatzheimat entstehen. Darüber hinaus nutzt Rachmaninow für seine Variationen-Zyklen auf Chopin, Corelli und Paganini nicht nur musik-historisch gewichtige und bekannte Themen, sondern ist auch bestrebt, die einzelnen Variationen in eine übergreifende Form einzubinden: Für die beiden Soloklavierwerke findet er eine Dreiteiligkeit, die an der Sonaten-hauptsatzform orientiert ist, für die Paganini-Rhapsodie verbindet er diese Dreiteiligkeit zudem mit dem Grundgedanken des Solokonzerts.

Auch die Zweite Sinfonie lebt von Verfahren der variativen Veränderung – und greift im Finale alle Themen der vorausgegangenen Sätze verändernd, entwickelnd und synthetisierend noch einmal auf. Die auffälligste Verbindung speziell zu der Paganini-Rhapsodie besteht allerdings darin, dass in beiden Partituren die mittelalterliche Sequenz „Dies irae“ aus der katholischen Totenmesse eine gewichtige Rolle spielt.

„Dies irae dies illa, solvet saeculum in favilla“ – „Der Tag des Zorns, jener Tag, wird das Zeitalter in Asche legen“: Diese Mahnung an das Jüngste Gericht zieht sich wie ein Leitmotiv durch Rachmaninows gesamtes Schaffen. Für ihn ist diese Melodie mehr als nur ein markant abwärts pendelnder Sekundschrift, gefolgt von zwei sequenzierten kleinen Terzen und wiederholter Schlussnote. In der russisch-orthodoxen Tradition groß geworden, in der sie nicht relevant ist, muss Rachmaninow die Tonfolge zunächst als musikgeschichtlich vermittelte Geste erlebt haben: Neben der Verwendung in katholischen Requiemskompositionen erscheint sie prominent in Berlioz' „Symphonie fantastique“, Camille Saint-Saëns nutzt sie in einer gleichnamigen Sinfonischen Dichtung und in seiner Orgelsinfonie, Franz Liszt schrieb eine großangelegte Paraphrase für Klavier und Orchester auf dieses Thema, Modest Mussorgsky integriert es in seine Tondichtung „Die Nacht auf dem Kahlen Berge“, und auch Tschaikowsky verwendet das „Dies irae“ mehrfach, nicht zuletzt in seiner „Manfred-Sinfonie“.



Das Leben als Variation über die Frage nach dem rechten Weg: Dafür ist das „Dies irae“ der perfekte Soundtrack. „Am Scheideweg“, Gemälde aus dem Jahr 1896 von Hugo Simberg.

Man könnte meinen, Rachmaninows regelmäßiger Rückgriff auf diese Melodie würde seine Beschäftigung mit der russisch-orthodoxen Chormusik ablösen – einen Schaffensbereich, den er bis zu seiner Emigration 1917 mit mehreren Werken bedenkt. Tatsächlich aber erklingt das „Dies irae“ bereits 1891 in seiner frühen Sinfonischen Dichtung „Prinz Rostislaw“, in seiner Ersten Sinfonie (1895), in der Zweiten Suite für zwei Klaviere (1901) und dann kontinuierlich in fast all seinen größeren Kompositionen bis hin zur Zweiten und Dritten Sinfonie (1907 und 1926) und den Sinfonischen Tänzen (1941). In Werken wie der Tondichtung „Die Toteninsel“ (1909), die unmittelbar nach der Zweiten Sinfonie entstand, scheint das Motiv ganz natürlich auf den Tod zu verweisen. Den nichtprogrammatischen Kompositionen aber fügt das „Dies irae“ eine unterschwellige Aussage hinzu, die sich nicht ohne weiteres auflösen lässt. Ein pauschaler Verweis auf „typisch russische Schwermut“ oder auf „die russische Seele“ schlechthin macht es sich zu einfach. Verantwortungsbewusster wäre es, die Werke, die durch dieses Motiv in eine diskrete Beziehung gesetzt werden, als ein zusammen-

VAR. VII
Meno mosso, a tempo moderato

Flügel I, II

Piano

Violini I

Violini II

Viola

Violoncelli

Contrabassi

18

Flügel I, II

Piano

Violini I

Violini II

Viola

Violoncelli

Contrabassi

18

Das „Dies irae“-Motiv: Leicht herauszuhören zu Beginn der siebten Variation in den vollen Akkorden des Klaviers, begleitet von den Fagotten und gezupften Noten der tiefen Streicher.

hängendes künstlerisches Credo zu untersuchen – oder doch zumindest nach innermusikalischen Verbindungen zu forschen, die ein vertiefendes Licht auf den Künstler und Menschen Rachmaninow werfen – auch auf die Gefahr hin, dass diese Suche erfolglos bleibt.

In jedem Fall lässt sich das „Dies irae“-Motiv, wenn es erst einmal bewusst wahrgenommen worden ist, als eine Konstante in Rachmaninows musikalischem Kosmos hören, die auch so unterschiedliche Werke wie die epische Zweite Sinfonie und die virtuose und emotional facettenreich Paganini-Rhapsodie verbindet: als zwei eigenständige, aber aufeinander bezogene „Bruchstücke einer großen Konfession“, wie Johann Wolfgang von Goethe es nennen würde.

Kadja Grönke

NOTENBEISPIEL: IMSLP.EU

GLEIS 1

Einfach mehr Clubfeeling



Gleisl – The Young Culture Club

Gleisl ist der Treffpunkt für Menschen von 18 bis 35 Jahren, die Kunst besonders intensiv erleben. In Exklusiv-Veranstaltungen kommst du Künstler*innen nahe. Du blickst hinter die Kulissen und triffst Leute, die Pop, Show, Tanz, Klassik und Jazz genauso lieben wie du. Steig ein auf Gleisl!

Wenn Du interessiert bist,
lade die Festspielhaus-App herunter
und melde Dich an bei:
Young Culture Club – Gleisl



Wir freuen uns auf Dich!

Leicht
JUWELIERE

Amazing like me.

TRAUMHAFTER SCHMUCK
ANSPRUCHSVOLLE UHREN
RENOMMIERTE MARKEN

Beautiful jewellery,
exclusive watches,
top brands

Sophienstraße 3a, 76530 Baden-Baden
Tel. 07221 – 27 85 11
baden-baden@juwelier-leicht.de

WIR FREUEN
UNS AUF
IHREN BESUCH!



OMEGA

OLE L'YNGGAARD

UNION
GLASHÜTTE/SA.

SCHAFFRATH

Glashütte
ORIGINAL

MARCO BICEGO

CAMMILLI

NOMOS
GLASHÜTTE

loowillwor

LONGINES

GLOCKTWO

GELLNER MESSIKA



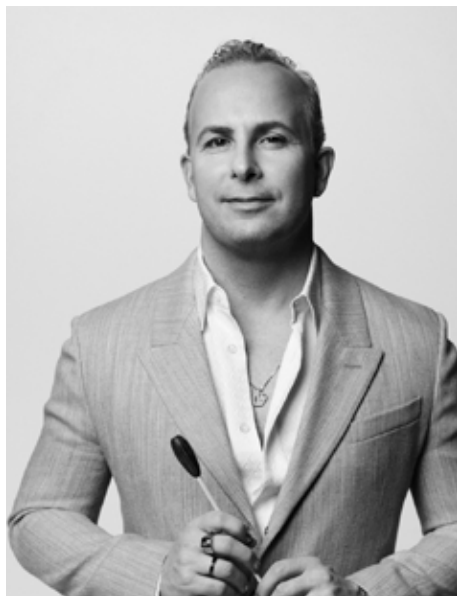
SHAMBALLA JEWELS

SCHMUCKWERK

EMIL KRAUS

TAG
Heuer

MORITZ GROSSMANN
GLASHÜTTE/SA.



Yannick Nézet-Séguin Dirigent

Der Kanadier ist seit 2018 Musikdirektor der Metropolitan Opera New York. Zu den von ihm kuratierten Sommerfestspielen „La Capitale d'Été“ brachte er 2023 das Orchester der Met mit nach Baden-Baden. Im Jahr darauf gab er bei den Sommerfestspielen im Festspielhaus sein Konzertdebüt mit dem London Symphony Orchestra. 2025 eröffnete er die Sommerfestspiele mit dem Orchestre Métropolitain aus Montreal, das er seit über 25 Jahren leitet und dem er inzwischen auf Lebenszeit verbunden ist. Das Philadelphia Orchestra, dessen Musikdirektor er seit 2012 ist, stellte er 2023 mit einem Rachmaninow-Zyklus in Baden-Baden vor. Zehn Jahre lang war er Chefdirigent des Rotterdam Philharmonic

Orchestra, mit dem er vor wenigen Wochen im Festspielhaus seinen konzertanten Baden-Badener „Ring des Nibelungen“ mit „Siegfried“ fortgesetzt hat. Seit 2016 ist Yannick Nézet-Séguin Ehrenmitglied des Chamber Orchestra of Europe. Mit diesem Orchester nahm er in Baden-Baden unter anderem Mozart-Opern, die Sinfonien von Beethoven und Brahms sowie – mit Beatrice Rana – die Klavierkonzerte von Robert Schumann und von Clara Schumann auf. Regelmäßig dirigiert er die Berliner sowie die Wiener Philharmoniker, bei denen er 2026 im weltweit übertragenen Wiener Neujahrskonzert am Pult stand. Der nicht nur in seinem Heimatland vielfach geehrte Künstler ist Offizier der Französischen Ehrenlegion.

Beatrice Rana Klavier

Bei den Sommerfestspielen 2022 war Beatrice Rana Solistin im Schumann-Klavierkonzert mit dem Chamber Orchestra of Europe und Yannick Nézet-Séguin. Für den Dirigenten steht die italienische Künstlerin „ganz weit oben im Pianistenhimmel“, aufgrund ihrer ungezügelten Virtuosität und ihrer tief durchdachten und empfundenen Interpretationen. Sie tritt mit so bedeutenden Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Royal Concertgebouw Orchestra, mit London Symphony und London Philharmonic, dem Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa

FOTO: PAOLA KUDACKI



Cecilia und den großen US-amerikanischen Orchestern auf. Neben Yannick Nézet-Séguin arbeiten Antonio Pappano, Klaus Mäkelä, Vladimir Jurowski, Riccardo Chailly, Lahav Shani, Mirga Gražinytė-Tyla und weitere renommierte Dirigent*innen mit ihr zusammen. Bei Festivals wie den BBC Proms, dem Edinburgh International Festival, dem Lucerne Festival und dem Klavier Festival Ruhr ist sie ein gern gesehener Gast. Beatrice Rana studierte unter anderem bei Benedetto Lupo an der Accademia di Santa Cecilia in Rom und bei Arie Vardi in Hannover. 2017 gründete sie in ihrer Heimatstadt Lecce das Festival Classiche Forme.

FOTO: SIMON FOWLER

Designed for Life.
Indoors and
Outdoors.



Design: Norsmind

TAYA ROLF BENZ



London Symphony Orchestra

Das London Symphony Orchestra hat sich zum Ziel gesetzt, so vielen Menschen wie möglich großartige Musik nahezu bringen. 1904 war das London Symphony Orchestra eines der ersten modernen Orchester, das von Musiker*innen in Selbstverwaltung gegründet wurde. Seither haben sich Generationen von Orchestermitgliedern jenen höchsten Qualitätsstandards verpflichtet, für die das Orchester seit Jahrzehnten steht. Es spielt rund 70 Konzerte jährlich im Barbican Centre in London, tourt regelmäßig durch die USA und Asien und pflegt Residenzen in Tokio, Paris und beim Festival in Aix-en-Provence. Chefdirigent ist Antonio Pappano, sein Vorgänger Simon Rattle bleibt dem Orchester als Conductor Emeritus verbunden, neben dem Ersten Gastdirigenten Gianandrea Noseda und den Assoziierten Dirigenten Barbara Hannigan und André J. Thomas.

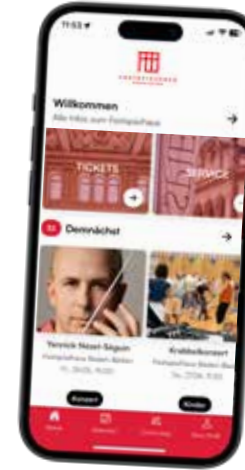
Millionen von Menschen haben sich an den Soundtracks erfreut, die das London Symphony eingespielt hat, unter anderem für „Star Wars“, „Harry Potter“, „Indiana Jones“ und das Leonard-Bernstein-Biopic „Maestro“. Regelmäßig vergibt das Orchester Kompositionsaufträge. Sein Bildungsprogramm LSO Discovery ist fest im sozialen Umfeld des Orchesters verankert und größtenteils auch digital zugänglich. 1999 gründete das Orchester das Label LSO Live. Die Arbeit des Orchesters wird unterstützt von der Corporation of the City of London, dem Arts Council England, von Firmensponsoren und Einzelspendern.



Das Konzert des London Symphony Orchestra ist Teil einer Tournee der Konzertdirektion Schmid.

FOTO: JOHN DAVIS

Der kürzeste Weg ins Festspielhaus



Die Festspielhaus-App für Ihr Handy – mit Neuigkeiten und allen Angeboten. So haben Sie Ihre Tickets in der Tasche!

Newsletter und Social Media

Hier erfahren Sie Neuigkeiten zuerst. Melden Sie sich für unseren kostenlosen Newsletter an und folgen Sie uns in den sozialen Medien: www.festspielhaus.de/newsletter



Kultur braucht Öffentlichkeit



Denn nur mit Publikum kann der Funke überspringen. Deshalb fördern wir seit Jahren die Kunst und das kulturelle Leben in Baden-Württemberg. Mehr unter enbw.com/kultur

Versinken Sie am
Wochenende in
klugen Gedanken.



**Jetzt testen
faz.net/badenbaden**

Feiern Sie mit uns
unser 25-jähriges
Jubiläum und lassen
Sie sich beschenken.
Mit vielfältigen
Themen von Politik
und Wirtschaft bis
Leben und Reisen
bietet die F.A.S. eine
inspirierende Auszeit
vom Alltag. Testen Sie
3 Monate die F.A.S.
und nehmen Sie damit
am großen Jubiläums-
gewinnspiel teil.



TIPP

Rückkehr mit Tschaikowsky

Beatrice Rana spielt das populäre
Klavierkonzert Nr. 1

Diesen Anfang hat man im Ohr – vielleicht sogar ohne zu wissen, dass die vollen Griffe auf dem Flügel und die prächtige Melodie in den Streichern aus Tschaikowskys Klavierkonzert Nr. 1 stammen. Beatrice Rana ist früh im kommenden Jahr mit diesem pianistischen Publikumsliebbling zurück, begleitet von Jakub Hrůša und den Bamberger Symphonikern.

FR 22.1.27, 19 UHR

Beatrice Rana Klavier
Jakub Hrůša Dirigent
Bamberger Symphoniker

Carl Maria von Weber
Ouvertüre zur Oper „Euryanthe“

Peter Tschaikowsky
Klavierkonzert Nr. 1 b-Moll op. 23

Ludwig van Beethoven
Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 36

Die gemeinnützige Kulturstiftung Festspielhaus Baden-Baden wurde im Jahr 2000 von engagierten Musikliebhaberinnen und Musikliebhabern gegründet und ermöglicht seitdem den privaten Betrieb des Festspielhauses Baden-Baden.

UNSER GROSSER DANK GILT

Frieder und Elke Burda
Ladislaus und Annemarie von Ehr
Fontana Stiftung
Bernd-Dieter und Ingeborg Gonska
Anneliese Grenke
Wolfgang Grenke
Henriette und Paul Heinze Stiftung
Klaus und Hella Janson
Sigmund und Walburga Maria Kiener
Horst Kleiner und Isolde Laukien-Kleiner
Albrecht und Christiane Knauf
Karlheinz und Dagmar Kögel
Ralf Kogeler
Ernst H. und Helga Kohlhage
Richard und Bettina Kriegbaum

Christine und Klaus-Michael Kühne
Ernst-Moritz Lipp und Angelika Lipp-Krüll
Frank und Annerose Maier
Klaus und Kirsten Mangold
Wolfgang und Françoise Müller-Claessen
Dr. August Oetker KG
Hans R. Schmid und Mary Victoria Gerardi-Schmid
Franz Bernhard und Annette Wagener
Rainer Weiske und Brita Wegener
Horst und Marlis Weitzmann
Beatrice und Götz W. Werner
T. von Zastrow Foundation

Sowie fünf ungenannten Stiftern

IN MEMORIAM:
KLAUS-GEORG HENGSTBERGER, THEO UND GABI KUMMER,
HUGO UND ROSE MANN, REINHARD UND KARIN MÜLLER,
MARGARETE STIENEN, WALTER VEYHLE, ALBERTO VILAR



DAS FESTSPIELHAUS BADEN-BADEN
DANKT SEINEN STIFTERN,
FÖRDERERN, FREUNDEN, PARTNERN
UND DEM UNTERNEHMERKREIS
FÜR IHRE ENGAGIERTE UND
VERLÄSSLICHE UNTERSTÜTZUNG.